

## Josef und seine Brüder

Der heutige Predigttext ist Teil der Stammvätergeschichten.

Die Stammvätergeschichten sind die Erzählungen von Abraham, von seinem Sohn Isaak, seinem Enkel Jakob, später auch Israel genannt und dazu gehört auch noch die Geschichte seines Urenkels Josef, einer der 12 Söhne von Jakob.

Sprachlich wird die Josefsgeschichte als Novelle bezeichnet, nicht als Tatsachenbericht, und jedes Wort darin hat eine Bedeutung. Das werden wir in unserem Predigttext noch merken.

Es ist eine schaurige Geschichte mit schönem Ausgang, und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute...? Nicht ganz!

Ich habe wie immer den Predigttext in seinem Zusammenhang gelesen, also vorher ein wenig und danach. Und auch wenn ich gedacht habe, die Geschichte kenne ich nun wirklich gut, sind mir wieder Stolpersteine aufgefallen, die so en passant eingefügt sind.

Die Grundzüge der Josefsgeschichte lernen wir schon als Kinder:

Josef, der erste Sohn der Lieblingsfrau von Jakob/Israel, wird vom nicht mehr ganz jungen Vater verhätschelt und bekommt ein schickes Mäntelchen, während die zehn älteren Brüder arbeiten müssen, und er ist auch noch eine kleine Petze. Er erzählt dem Papa alles, was die großen Jungs so treiben.

Er hat Träume, bei denen er im Mittelpunkt steht und alle sich vor ihm verbeugen, und die erzählt er genüsslich- die Brüder sind so sauer, dass sie ihn loswerden wollen. Ja, sie hassen ihn so abgrundtief, dass sie ihn, als er mit seinem schicken Mäntelchen, das er vom Vater geschenkt bekommen hat, aufs Feld kommt, ihn erst mal in eine Grube stecken. Sie verkaufen ihn einer vorbeiziehenden Karawane, tranken sein schickes Mäntelchen mit Tierblut und erklären dem entsetzten Papa Jakob, ein Tier habe Josef leider getötet.

Josef, der Träumer, kommt nach Ägypten, wird schnell der Lieblingsklave seines Herrn, aber dann leider ins Gefängnis geworfen, weil die Frau seines Herren ihn aus Enttäuschung, dass er sich auf kein Techtelmechtel einlässt, denunziert.

Und im Gefängnis fällt er wieder auf, seine rechtschaffene Art machen ihn flugs zum Gefängnisaufseher-Assistent, wieder eine extra Rolle. Er muss schon eine besondere Ausstrahlung gehabt haben.

Durch das richtige Deuten der Träume von Mitgefangenen erhält er die Chance, dem Pharaon dessen ihn beängstigenden Träume zu deuten.

Der beeindruckte Pharaon reagiert traumhaft: Joseph wird nicht nur aus der Haft entlassen, rehabilitiert, sondern sogar der höchste Verwalter in ganz Ägypten und soll Vorsorge treffen für die Hungersnot, die zu erwarten ist, Vorräte anlegen, geschickte Verhandlungen führen.

Ende gut, alles gut.

Und weil er so edel ist, trägt er auch seinen Brüdern nichts nach.

Denn die reisen nach Jahren an, weil die weltweite Hungersnot sie zwingt, in Ägypten Korn zu kaufen. Josef erkennen sie nicht, sie rechnen auch nicht mit ihm, er aber wohl. Josef testet sie, ob sie auch den inzwischen geborenen jüngeren Bruder Benjamin für ihren Vorteil opfern würden- diesen Test bestehen sie- sie haben ihre Lektion gelernt.

Josef freut sich. Er gibt sich zu erkennen und lädt alle ein, in Ägypten zu siedeln. Auch der Clan-Chef Jakob kommt nach Ägypten und Vater und Sohn liegen sich in den Armen.

Der Pharaon gebietet Josef, seiner Verwandtschaft das beste Weideland in Gosen zu geben, obwohl der Clan riesengroß ist (gezählt werden ja nur die männlichen Nachkommen, nicht die Frauen, nicht die Mädchen, nicht die Knechte und Mägde, eine bis fast heute übliche Praxis- Ägypten hat in den 1980er Jahren in einem Jahr statistisch seine Bevölkerung verdoppelt, weil sie plötzlich die Ägypterinnen mitgezählt haben).

Ende gut, alles gut?

Der Clan-Chef Jakob kommt mitten in der Josefsgeschichte noch einmal zu Wort: zuerst segnet er die Söhne von Josef und zieht den Zweitgeborenen vor.

Dann versammelt er seine Söhne und teilt noch einmal richtig aus:

Juda (eigentlich Nummer 3) wird der Superheld, alle anderen, selbst Josef kommen weiter hinten in der Rangliste, und dann segnet er sie, nimmt Josef noch das Versprechen ab, ihn in Kanaan zu begraben, und stirbt.

Ist das wirklich gottgewollt? Sollen wir das so glauben?

Wir wissen, es ist eine Erzählung, eine Komposition, um Gottes Botschaft weiterzuerzählen. Und die Geschichte ist so erzählt, dass sie die damaligen

Zuhörer erfassen, dass sie in ihr Weltbild passt und doch Gottes Weltbild hindurchscheint.

Mein Weltbild heute ist anders. Was würde ich meinen Kindern mitgeben? Wie würde ich die Botschaft von Gott verpacken?

Mein Jakob würde alle seine Kinder gleichermaßen segnen und sagen:

Vertragt Euch, respektiert Euch und Eure unterschiedliche Lebensweise, helft einander, haltet zusammen, teilt das, was Ihr habt untereinander, damit es allen gut geht. Und dankt Gott dafür, dass er Euch bis hierher gebracht und begleitet hat.

In der Lesung hieß es: <sup>17</sup>Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. <sup>18</sup>Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

Der Clan-Chef Jakob/Israel tickt anders. Vielleicht ticken seine Nachkommen, die heute in Israel leben, daher auch anders. Ich bin zutiefst überzeugt, dass genetische Spuren von Jakob in Israelis und Palästinensern zu finden sind und ich kann nicht begreifen, dass sie kein friedliches Miteinander hinbekommen.

Es ist eine Denkwelt, die so ganz anders ist als meine.

Zurück zu unserer Geschichte.

Kaum ist der Clan-Chef tot, brechen bei Josefs Brüder Ängste auf. Hat Josef sie nur dem Vater zuliebe so gut behandelt? So viel Edelmut kann doch gar nicht sein.

Und weil sie so viel Schiss haben, erfinden sie eine Bitte Jakobs, die er angeblich vor seinem Tod gesagt haben soll, um Josef gnädig zu stimmen.

Selbst post mortem soll der Einfluss des Clan-Chefs noch gelten.

## JOSEFS EDELMUT UND SEIN TOD

<sup>15</sup>Die Brüder Josefs aber fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir an ihm getan haben.

<sup>16</sup>Darum ließen sie ihm sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: <sup>17</sup>So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben. Nun vergib doch diese Missetat uns, den Dienern des Gottes deines Vaters! Aber Josef weinte, als man ihm solches sagte.

*<sup>18</sup>Und seine Brüder gingen selbst hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte. <sup>19</sup>Josef aber sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Stehe ich denn an Gottes statt? <sup>20</sup>Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk. <sup>21</sup>So fürchtet euch nun nicht; ich will euch und eure Kinder versorgen. Und er tröstete sie und redete freundlich mit ihnen. <sup>22</sup>So wohnte Josef in Ägypten mit seines Vaters Hause und lebte hundertzehn Jahre*

Soweit der Predigttext.

Josef weint. Er tut mir so leid.

Und ist es nicht auch wirklich zum Weinen? Er gehört immer noch nicht dazu. Was er als junger Kerl genossen hat, beim Vater eine Sonderrolle zu haben, ist ihm längst nicht mehr wichtig. Im Gegenteil: 12 Söhne hat Jakob, und er möchte einfach einer sein und zur Familie dazugehören, ein großes Volk sein.

Aber seine Brüder vertrauen ihm immer noch nicht, sie gehen von sich aus, sie wären nachtragend und würden sich jetzt rächen wollen. Sie wissen, dass sie Schuld auf sich geladen haben und vermuten, dass sie am Ende doch dafür büßen müssen.

Josef macht klar, richten kann nur Gott, diese Position steht ihm nicht zu.

Er selbst hat gelernt, immer das Beste aus einer Situation zu machen und fühlt sich im Rückblick immer von Gott getragen. IN der Grube damals wird er nur Angst gehabt haben, im Gefängnis wird auch er verzweifelt gewesen sein, aber dann hat er die Erfahrung gemacht, dass etwas Gutes daraus entstanden ist. Ohne sein Deuten der Träume des Pharaos wäre keine Vorsorge vor den Hungerjahren möglich gewesen und könnte auch seine Familie nicht überleben.

*<sup>20</sup>Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen, um zu tun, was jetzt am Tage ist, nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.*

Josef hat erkannt, Gott hat sein Leid genutzt, um sein ganzes Volk vor dem Hunger zu retten, Gott wird immer richtig entscheiden. Und er möchte, dass es allen gut geht.

Es ist ein Trostwort, das wir uns merken können, immer dann, wenn es uns nicht gut geht, wenn das Leben nicht gelingt- wer weiß, was Gott noch daraus machen kann.

Als unser ältester Sohn 3 Jahre alt war, schickten wir ihn in den Kindergottesdienst und weil er nicht lange stillsitzen konnte, ging mein Mann mit und genoss die Kinderbibelgeschichten, die er ja aus seiner Kindheit gar nicht kannte.

Unser Sohn war so begeistert, dass er nach einem Jahr seine zwei besten Freunde überredete, mitzukommen.

Leider hatte das Team an dem Tag beschlossen, das Alter für den Kindergottesdienst auf 5 Jahre hochzusetzen, weil die älteren Kinder sich durch die Kleinen genervt fühlten und nicht mehr kommen wollten.

Lukas hatte also an diesem Sonntag einen Freund rechts und einen links- und sie durften nicht in den Raum, weil sie eben noch keine 5 waren.

Wir Eltern waren fassungslos und richtig sauer. Da wollen Kinder begeistert in die Kirche und hören, sie sollen sich eben noch ein Jahr gedulden, auf einen Kindergartenplatz müsse man ja auch warten.

Wir fühlten uns verletzt, nicht dazu gehörig.

Heftige Spielplatzdiskussionen unter uns Müttern folgten. Es waren ja noch mehr Kinder betroffen. Wir waren von der Kirche enttäuscht.

Und dann kamen wir auf die trotzigste Idee, dann eben einen eigenen Gottesdienst zu machen- für Kinder von Anfang an, ihnen von Gottes Liebe zu erzählen, Gott zu feiern und mit unseren Kindern Glauben zu leben.

Ich hatte vorher nie, nie Lust gehabt, Kindergottesdienst zu machen- Chancen dazu hatte ich viele gehabt- aber es war nicht mein Ding gewesen- never ever

Aber jetzt sprudelten unsere Ideen.

Also bastelten wir uns eine eigene Liturgie, versammelten uns in der Sakristei (6 qm) und probierten uns aus.

Es wurde eine Erfolgsgeschichte - Gott gedachte es gut zu machen - den Kindern gefiel es, wir Eltern wuchsen über uns hinaus, lernten Gitarre spielen, damit wir Musik hätten, setzten uns ganz neu mit biblischen Geschichten auseinander, trauten uns vor der Gemeinde zu sprechen, wurden aktive treue Gemeindemitarbeiter bis heute - und so habe ich auch Ute Backhaus mit ihren Kindern kennengelernt.

Was damals für unsere Kinder gedacht war, hat aber auch noch ganz andere Kreise gezogen.

Ute Backhaus habe ich in der Dekanatssynode wiedergetroffen und sie hat mir Ina Petermann vorgestellt.

Und als ich meine Liturgenausbildung angefangen habe, habe ich den Dekan gefragt, ob ich bei Ina Petermann meine praktische Ausbildung machen kann.

So schließt sich der Kreis...

Also ohne die Entscheidung des damaligen Teams, meinen 4-jährigen Sohn und seine Freunde nicht mehr am Kindergottesdienst teilnehmen zu lassen, wäre ich heute nicht hier.

***<sup>20</sup>Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.***

Meine Geschichte ist nicht mit dem Leid von Josef zu vergleichen, das wäre anmaßend. Aber mir ist dieser Satz eingefallen, als wir Eltern die Enttäuschung hinter uns lassen und etwas ganz Neues starten konnten.

Drei Dinge nehme ich daher heute aus dem Predigttext für mich mit:

1. Dieses patriarchalische Clan-Chef-Denken des Alten Testamentes mit der Entscheidungsgewalt, Daumen rauf und Daumen runter, was es ja bis heute gibt, ist nicht meines- ich glaube, nicht eine Person kann entscheiden, was dem Leben dient, es braucht uns alle dazu, Gottes Willen zu erahnen. Wie es in der Lesung hieß:<sup>17</sup>**Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.** <sup>18</sup>**Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.**
2. Josef weint- und so weinen vielleicht immer wieder Menschen, weil sie nicht selbstverständlich dazugehören, weil man ihnen nicht traut. Da will ich in der nächsten Woche aufmerksamer sein, um Menschen nicht auszugrenzen, Menschen in meinen Alltag hineinzunehmen.
3. Gott gedenkt es gut zu machen. Bei meiner nächsten Verletzung, Kränkung, Enttäuschung will ich mir vornehmen, Gott meine Enttäuschung, meine Kränkung hinzulegen und ihn zu bitten, etwas Gutes draus zu machen. Das geschieht nicht von heute auf morgen, Josef hatte viele Jahre zu leiden, aber ich will darauf vertrauen, dass Gott nicht aufgeben wird.
  - Und ganz vielleicht werde ich dadurch sogar aufmerksamer, weinende Menschen wahrzunehmen, Gottes Willen zu erahnen, mit allen Menschen um mich herum Frieden zu haben.